

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (1994)
Heft: 9

Artikel: "Ich bin in einer ungemütlichen Situation" : Interview
Autor: Ziegler-Witschi, Béatrice / Berger, Myriam / Clement, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

"Ich bin in einer ungemütlichen Situation"

*Interview mit Béatrice Ziegler-Witschi,
Assistenzprofessorin am Historischen Seminar Seminar*

Béatrice Ziegler-Witschi:

Béatrice Ziegler-Witschi hat zurzeit eine 50% Oberassistentinnen-Stelle am Historischen Seminar inne, die bis und mit SS 95/96 dauern wird. Ob die Assistenzprofessur vom Bund um nochmals drei Jahre verlängert wird, ist noch offen, aber nicht auszuschliessen. Ausführlich hat der etü in seiner letzten "theorien"-Nummer über den wissenschaftlichen Werdegang von Bea Ziegler berichtet. An dieser Stelle seien also nur noch einige Stationen im Leben von Bea Ziegler erwähnt.

Geboren 1951 in Zürich Höngg im "mittleren, gehobenen Mittelstand"; Vater gelernter Chemiker HTL, Direktor eines deutschen Zweigbetriebes; Mutter als Hausfrau berufstätig.

Ausbildung: Primarschule; danach die Höhere Töchterschule (B-Matur), die "praktisch nur Züribergmeitli" hatte, und der Entschluss, Geschichte aus Interesse zu studieren, "wie sich das eine höhere Tochter halt so leisten kann," meint Ziegler: "Ich bin jemand gewesen, die immer nach den Gründen fragt, Kausalitäten herstellen will."

Wurde von den Eltern "bedingungslos unterstützt, sie waren auch stolz auf mich."

Ab 1970 Studium der Geschichte an der Uni Zürich unter der Ägide von Professor Albertini, wobei für sie immer klar war, dass sie später einmal berufstätig sein wollte. Eine akademische Karriere allerdings war nicht geplant. Nebenfächer: Wirtschaftsgeschichte bei Prof. Siegenthaler, vorerst noch Politologie, danach Wechsel zum Studium von portugiesischer Sprache und Literatur. Liz ausgebaut zu Dissertation (Schweizerische Auswanderer im Kolonisationsversuch des Senators Vergueiro in der Provinz Sao Paulo, Brasilien 1852 - 1866, 4 Bde. Diss. Uni Zürich 1981). Ist jetzt an Habil (s. unten).

Lebt heute in Hinterkappelen im Kanton Bern, ist verheiratet mit einem Gymi-Lehrer und Mutter zweier Kinder im Alter von sieben (Silvia) und fünfeinhalb (Roland) Jahren.

Ein Interview in Bern mit Béatrice Ziegler-Witschi: Ein Gespräch über die Vereinbarkeit von akademischer Karriere und Familie, über Karriereplanung und über ihre unangenehme Situation als Alibifrau am Historischen Seminar.

ROSA: Bea Ziegler, wie und wann bist Du politisiert worden?

Die 70er an der Uni waren Jahre, wo sehr viele gute Sachen liefen: Basisgruppen und wilde Diskussionen. Das war für mich sicher eine Aufbruchzeit. Am HS gab es Drittelsparität - abgesehen von Berufungen - aufgrund des Einverständnisses der Pro-

fessorenschaft, wo Albertini als Seminarvorsteher führend war. Natürlich tönt das jetzt besser als es war, viel lief hintenherum, aber es wurde mehr mitgeteilt, man wusste mehr. Als zum Beispiel Schaufelberger kam, gab es eine Kommission, die seine Sachen gelesen hat, Bulletins gemacht und deren Urteil dann angehört wurde. Braun war neu damals, kam etwas eingeschüchtert aus Berlin; aber forschungsmässig mit vielen neuen Ansätzen. Die Veranstaltungen waren auch sehr lebhaft; Albertini z.B. liebte Debatten. Manchmal wurde er furchtbar böse und lief aus der Veranstaltung raus, kam aber immer wieder. Hans Schäppi (heutiger Vizesekretär der GBI, steht zur Diskussion für den Schweizerischen Gewerkschafts-

bund) hatte Lehraufträge über Geschichtstheorien, wo man/frau sich grundsätzlich einmal fragte, was man machte. Das war wahrscheinlich auch der Grund, weshalb er abgesägt wurde: Es war zu heiss.

ROSA: Wie kamst Du zur Geschlechtergeschichte?

B.Z.: Als sich die ersten Feministinnen aus der linken Bewegung zurückzogen, wie Annette Frei z.B., da hatte ich noch keinen Mumm dazu. Für mich war schon die Entdeckung, dass man die Gesellschaft in Klassen einteilen kann, dass es um Interessen und Machtfragen geht, ein grosser Brocken, den ich verdauen musste. Ich wollte später erst meine eigenen Sachen zu Ende führen, das Liz und das Lateinamerikaprojekt; das hat mich bis 1986 beschäftigt. Daneben habe ich aber immer die gesamte schweizerische Geschichtsproduktion zu Frauen gelesen.

ROSA: Du hast mit 33 geheiratet. War für Dich immer klar, dass Du Kinder willst?

B.Z.: Nein, gar nicht. Für mich war immer klar, dass ich keine Kinder will. Bis 28 habe ich gedacht, dass Kinder bloss etwas für andere Leute seien. Erst nach der Dissertation im '81 musste ich mir das genauer überlegen. Allerdings sollte es in einer funktionierenden Beziehung sein; auf keinen Fall wollte ich alleinerziehende Mutter werden!

Als du geheiratet hast, warst Du aber doch schon recht eingebunden in den Wissenschaftsbetrieb. Also hast Du doch gewisse Ambitionen zum Weiterkommen gehabt?

Das mag so aussehen, war aber überhaupt nicht der Fall. Als ich von Brasilien zurückkam, habe ich zuerst unterrichtet. Für mich war klar, dass ich auf die Schule lossteuern wollte, weil dies eine Sicherheit gab. Andererseits wusste ich, dass mich die Forschung sehr interessiert. Das liess sich neben diesem Beruf und der Familie auch gut machen. Dann bin ich wegen meinem Mann nach Bern gezogen, weil er im Gegensatz zu mir hier eine feste Stelle hatte.

Der übliche Weg also.

Klar. Auf der andern Seite war er halt zielstrebig, aber das ist auch nichts Neues. Dann beschlossen wir zu heiraten, weil ich alles aufgegeben habe und ungesichert hierher zog. Dann partizipierte ich an dem, was er schon hatte. Das war sehr nüchtern überlegt.

Hast Du da die Uni schon anvisiert?

Nein, an sich nicht. Ich habe teilweise noch meinen Mann vertreten, hätte das aber auf die Dauer auch nur mit dem Lehramt machen können. Mittlerweile wussten wir aber, dass wir Kinder wollten, es einfach mal probieren wollten. Wir waren halt doch schon relativ alt, als wir geheiratet haben.

Im Gegensatz zu andern hast Du aber viele Umwege gemacht.

Mein Weg verlief alles andere als geradlinig. Ich bin auch nicht eine, die immer nur streben will, auch wenn ich ehrgeizig bin; ich bin nicht ehrgeizig in dem Sinne, dass ich einen Posten mit Gewicht erlangen will, sondern eher so, dass ich möchte, dass eine Arbeit, die ich beginne, gut wird.

Ich bin auch bei den Kindern sehr ehrgeizig, nicht so, dass die jetzt steil herauskommen sollen, sondern dass ich das machen will, was ich machen kann.

Du scheinst aber doch sehr ehrgeizig zu sein. Ist da der Gedanke an eine Karriere nicht ins Gewicht gefallen?

(Sehr entschieden) Nein. Wir haben uns das schon überlegt. Ich war ein wahnsinniger Spätzünder, wenn es darum ging, das Materielle meiner Existenz in die Finger zu nehmen; lange habe ich gefunden, das ergibt sich dann schon. Überhaupt, was weiss man denn schon Genaues über eine Karriere, und ich habe mich auch gefragt, ob ich das überhaupt will.

War denn klar, dass, wenn ihr gemeinsam Kinder hättet, er seinen Teil auch leisten würde?

Solange ich nichts Sicheres hatte, war klar, dass er sein volles Pensum behalten musste. Erst recht mit Kindern. Er wollte auch nie eine Frau, die nur Hausfrau ist. Und ich habe gesagt, das will ich auch auf keinen Fall, da krepriere ich. Auf der andern Seite ist es



logisch, dass hier ein Ungleichgewicht besteht, wenn jemand einen Volljob hat. Auch war klar, dass es für meine Verfügbarkeit und für die Möglichkeiten bei meiner Arbeit Konsequenzen haben würde. Klar fühle ich mich in der Arbeit eingeschränkt, aber gleichzeitig muss ich sagen, gottseidank haben wir diese Kinder gemacht, das ist gar nicht aufzuwiegen. Ich bin so gesehen überzeugte Mutter. Ich investiere diese Zeit mit Überzeugung. Der Entscheid fällt immer zugunsten der Kinder. Die Arbeit leidet natürlich schon darunter. Ich bin auch schon ewig an dieser Habilitation (ca. 5 Jahre: Titel "Frauenarbeit, Frauenbild, Frauenrolle in der Zwischenkriegszeit und im Zweiten Weltkrieg unter dem Einfluss von Krise und Krieg in der Schweiz am Beispiel des Kantons Bern", Anm. d.V.). Das Problem war, dass ich jahrelang wegen der Kinder kaum in die Archive konnte.

Arbeitest Du völlig alleine oder redest Du mit andern Fachfrauen über deine Arbeit? Besteht da ein Austausch?

Nein, ich arbeite ganz alleine. Das ist eben auch ein Punkt. Wenn ich konnte, habe ich

immer die Historikerinnentagung besucht; ich kenne alle diese Frauen, aber ein Fachgespräch haben wir nie geführt. Nur Regine Wecker hat mit ähnlichem Material, einfach in einer früheren Zeit gearbeitet. Scheidungsprotokolle z.B. hat sie auch untersucht, sie ist aber auch eine, die in ihrer Forschungsarbeit alleine gearbeitet hat. Dazu kommt, dass es sehr schwierig ist, ausser über Teilaspekte mit jemandem ein Gespräch zu führen, weil die meisten Frauen in der Schweiz über einen kleineren Bereich forschen, auch nur kürzere Zeit daran arbeiten und einen kleineren Einblick über vorhandene theoretische Entwürfe haben. Auch wenn das jetzt vielleicht etwas arrogant klingt.

Dein wissenschaftlicher Weg scheint bisher eher "passiert" zu sein. Es scheint Dir alles etwas in den Schoss gefallen zu sein. Stehst Du auf der Sonnenseite des Lebens, musst Du Dir nichts wirklich erkämpfen?

Ich bin natürlich schon als Studentin aufgefallen, weil ich gut gewesen bin, ich war sehr fleissig und ehrgeizig, engagiert, auch bereit, Sachen zu machen, wofür andere nicht bereit

waren, wie zum Beispiel den Brasilienaufenthalt.

Wir haben eigentlich mehr das Zufällige deiner Karriere gemeint, da hast Du ja absolut nichts geplant.

Nein, absolut nichts. Ich muss immer etwas schmunzeln, wenn von Karriereplanung geredet wird. Es mag ja berechtigt sein, aber mir ist nichts fremder als das.

Was Du in Zürich machst, gehört ja zu einem Nachwuchsförderungskredit. Steckt nicht auch die Idee dahinter, dass Du im Wissenschaftsbetrieb bleibst, weitermachst und aufsteigst?

Die Idee ist, dass ich meine Habil machen kann. Soweit ich das sehe, ist die Idee des Parlaments, Leute auszubilden, damit sie auf die Stufe kommen, wo man sie wählen kann, dass sie nicht dauernd dem Geld nachrennen müssen, weil man vorausgesehen hat, dass sehr viele Stellen nicht besetzt werden können, wenn sich das nicht ändert.

Wie beurteilst Du die Entwicklung der Frauen- und Geschlechtergeschichte an den Universitäten? Siehst Du Tendenzen in Richtung Institutionalisierung, verändert sich etwas?

(Zögert) Ja, das ist schwierig abzuschätzen. Ich bin ja keine Prophetin...

Ich denke, dass die Sozialgeschichte und Alltagsgeschichte sich zunehmend nicht mehr verschliessen können vor der Tatsache, dass es eine Geschlechtergeschichte gibt. Das würde gefördert, wenn Stellen mit Leuten besetzt werden, die mit den theoretischen Grundlagen der Geschlechtergeschichte vertraut sind, sonst bleibt es schon etwas Halbes. In Basel sind sie auf guten Wegen mit Regine Wecker als Assistenzprofessorin - sie hat dieselbe Stelle wie ich. Bloss hat das Seminar dort die Bereitschaft signalisiert, Geschlechtergeschichte zu institutionalisieren. In Basel ist Geschlechtergeschichte selbstverständlich, die Einsicht und die Bereitschaft grösser, geschlechterspezifische Überlegungen in Lehre und Forschung aufzunehmen. Sie haben auch andere Lehrveranstaltungen, die für Geschlechtergeschichte reserviert sind. Schaffner und andere bringen dem grosses Wohlwollen entgegen. Regine

war schon immer in Basel, war auch Assistentin dort, sie hat viel bewirkt. Und die Mittelalter-Abteilung mit Susanne Burghartz ist halt auch sehr wach. Das Zürcher Mittelalter ist da etwas ganz Anderes.

Wie siehst Du Dich selber und Deine Funktion am HS? Sind da nicht sehr viele Erwartungen vorhanden, besteht nicht ein grosser Druck auf Dich?

Was mich im Moment beschäftigt, ist, dass es jetzt offenbar darauf hinausläuft, dass neben mir nichts mehr Platz hat. So im Stil, dass mit mir Geschlechtergeschichte abgedeckt ist; das ist ein Verständnis, welches völlig an der Sache vorbeigeht. Zuerst hat es ja so ausgesehen, als ob Heidi Witzig ihren Lehrauftrag bekommen würde (Heidi Witzigs freier Lehrauftrag für's WS 94/5 wurde von der Professorenschaft unbegründet abgelehnt (vgl. S. 2, Anm.d.V.)). Jetzt ist er - wie auch das Frauentutorat - abgelehnt. Da ist mir schon nicht sehr wohl. Ich habe den Verdacht, dass man jetzt davon ausgeht, dass man nichts mehr tun muss; das ist eine ungemütliche Situation. Denn damit wachsen natürlich auch die Erwartungen an mich. Ob ich die erfüllen kann oder will, weiss ich nicht. Das ist ein Teil. Der andere Teil ist das Verhältnis zu den Professoren: da habe ich bis jetzt keine Mühe gehabt. Ich komme mit den meisten, die ich kenne, gut aus. Ich führe aber auch keine Grundsatzdebatten. Ich muss mir dort ja auch nichts beweisen. Es ist mir eigentlich auch nicht so klar, welche Funktion ich dort habe, natürlich nicht von mir her gesehen.

Deine Veranstaltung vor vier Jahren (Vorlesung und Kolloquium) ist auf reges Interesse gestossen, das Kolloquium, das Du letztes Wintersemester angeboten hast, hatte gut 20 TeilnehmerInnen. Glaubst Du, dass Frauen-Geschlechtergeschichte trendig war und heute passé ist?

Ich glaube schon, dass sie damals sehr in Mode war, weil relativ neu. Ich denke aber auch, dass es mit der gesamtpolitischen Lage zusammenhängt. Ich sehe die Situation im Moment gar nicht rosig. Die Frauenbewegung hat's hart, ihr Kampf ist im Moment ein Kleinkrieg, es geht darum, die Lohngleichheit, die frau eigentlich schon hat, zu bekommen, die ganzen miesen kleinen

Kämpfe durchzufechten; eigentlich ist alles klar, aber es ist überhaupt nichts klar. Das führt auch immer dazu, dass die, die noch nicht soweit sind, Schwierigkeiten haben, auf diese Themen zu stossen und zu merken, dass es sie etwas angeht. Gleichzeitig sind auch weder politisch noch in der Geschlechtergeschichte grosse Würfe im Gang. Die Kategorie Geschlecht ist seit Jahren entdeckt, aber in der Diskussion ist man seither nicht wesentlich weitergekommen. Solche Zeiten sind auch nicht sehr verlockend für Leute, die neu dazustossen könnten. Offensichtlich braucht die Geschlechtergeschichte jetzt, so bedauerlich das auch ist, Zeit, um auf völlig unspektakuläre Art und Weise Eingang zu finden. Klar erstaunt mich das, aber wir haben das auch schon erlebt mit der Politisierung in den 70ern. Zehn Jahre später konnte niemand sich mehr recht vorstellen, dass es mal so brodeln konnte.

Seit wann erlebst Du diesen schrumpfenden Power?

Schon seit ein paar Jahren, seit Mitte der 80er Jahre ging's bergab mit der Wachheit, mit der Angriffbarkeit. Auf der andern Seite, was will man schon angreifen, so viel ist schon gesagt.

Ich habe mich auch, jetzt auf die Uni bezogen, gefragt, welche Berechtigung denn solche Lehrveranstaltungen haben, wie ich sie anzubieten gedenke. Natürlich haben sie von mir her eine Berechtigung, weil sie nötig sind; aber man kann auch nicht etwas machen, das man nur selber wichtig findet.

Aber was müsste ich denn sonst anbieten? Ich sehe auch nicht, was mehr ziehen könnte, was dann wirklich ein Renner wäre? Ein Grund für den schwächeren Zulauf ist sicher auch, dass man bei einem Braun oder bei einem Gilomen, die keine Geschlechtergeschichte anbieten, dann das Liz schreibt und abschliesst, was bei mir nicht möglich ist.

Siehst Du eine mögliche Mobilisation?

Ich sehe eben keine. Ich weiss nicht, wo man Frauen abholen könnte. Ausserdem gibt es viele bewegte Frauen, die total in der Esoterik sitzen, Mondanbeterinnen und alles Wüste. Ich wohne ja in einer rot-grünen Siedlung. Das glaubt ihr mir nicht, das ist verrückt, da bin ich eine absolute Exotin. Ich möchte das klarstellen: Das ist die Anti-Aufklärung, wie sie sich gewaschen hat. Das hat für mich nichts mehr damit zu tun, dass man auch etwas anderem neben dem Verstand zu seinem Recht verhelfen will. Das akzeptiere ich schon. Solche Leute kannst du nicht mehr holen, die sind wirksam entpolitisiert. Und das alles waren Frauen, die mal sehr politisiert waren, das alles läuft jetzt unter dem Stichwort "persönliche Emanzipation".

Wie stehst Du zu dem, was mit Heidi Witzig passiert ist (abgelehnter Lehrauftrag)? Habt ihr euch vorher abgesprochen, wollt ihr darauf reagieren?

Nein, ich habe nicht reagiert. Wir haben uns inhaltlich vorher abgesprochen und abgemacht, wie wir das möglichst thematisch und zeitlich auseinanderrücken können, damit das nicht als Ablehnungsgrund gilt. Und es waren wirklich verschiedene Sachen. Anfänglich hat es ja auch gut ausgesehen.

Eine letzte Frage noch: Was wirst Du im Wintersemester anbieten?

Der Körper der Frauen im Diskurs wird das Thema sein. Der Diskurs über Abtreibung, Geschlechtskrankheit, Prostitution in der Zwischenkriegszeit und im Zweiten Weltkrieg. Interessant daran ist, wie solche Diskurse entstehen und was man daran an Machtstrukturen erkennen kann und was an sachfremden Dingen alles darüber abgehandelt wird.

Interview: Myriam Berger/ Verena Clement

Im SS 93 bietet Béatrice Ziegler-Witschi folgendes an:

- Vorlesung Mo 10-11: Neue Arbeiten im Bereiche der schweiz. Frauengeschichte. Schwerpunkte, theoretische Grundlagen.
- Kolloquium Mo 11-12: Methoden und theoretische Ansätze in Arbeiten zur schweiz. Frauen- bzw. Geschlechtergeschichte (dient der Vertiefung des Vorlesungsstoffes)